

wird gut dosiert und auf altersgemäße Aspekte reduziert. Besonders gelungen erscheint die Darstellung dort, wo sich die jugendlichen Akteure an historischen Knotenpunkten wiederfinden, so etwa im Jahr 1528, wo sich die einsetzenden Hexenverfolgungen mit der Reformation und den Türkenkriegen überschneiden. Auch schwierige und heikle Themen werden in diesem Buch angegangen. So konfrontiert der Autor seine jungen Leser mit Aspekten der Industrialisierung (Besuch in einer Papierfabrik) und der NS-Herrschaft (am Beispiel der Pogromnacht). Nach ihrer Rückkehr arbeiten die Zeitreisenden ihre Erlebnisse jeweils mittels Recherche im Stadtarchiv auf. Sodann begibt man sich erneut in die Vergangenheit, wobei keine strikte Chronologie gewahrt wird, ein Umstand, der jüngeren Lesern möglicherweise Probleme bereiten könnte. Spannend und anschaulich geschrieben eignet sich das Buch sicher auch gut zum Vorlesen. Wichtige Begriffe und Namen werden in der Randspalte erklärt, historische Abbildungen tragen zur Anschaulichkeit bei. Erläuternde Texte hierzu fehlen leider. Sie hätten den Wert der Bilder sicher noch um einiges erhöht. Dennoch handelt es sich um eine verdienstvolle Publikation, der man viele Nachahmer wünscht, in Heilbronn und anderswo. *Herbert Kohl*

Neuenstadt am Kocher, Weinsberg

Hartmut Gräf: Die Ämter Neuenstadt am Kocher und Weinsberg an der Wende zur Neuzeit (Forschungen aus Württembergisch Franken 51), Ostfildern (Thorbecke) 2004, 268 S. mit CD in Einstecktasche

Habent sua fata libelli: Für diese Tübinger Dissertation, die nach langer, turbulenter Vorgeschichte nunmehr erschienen ist, gilt dieser Satz ganz besonders. Die in den Endphasen der Arbeit vorgenommene Konzentration im Umfang hat der Studie ebenso gut getan wie die in der Endfassung nunmehr vorhandene Gesamtcharakterisierung der Ämter Neuenstadt und Weinsberg. Der pensionierte Reallehrer Hartmut Gräf untersucht die beiden ganz im Norden der damaligen Grafschaft beziehungsweise des Herzogtums Württemberg gelegenen Ämter Neuenstadt und Weinsberg im Zeitraum zwischen etwa 1465 und 1550. Es geht Gräf weder um eine Ereignisgeschichte noch um eine im engeren Sinne historisch-demographische Studie, obwohl da und dort demographische Aspekte durchaus zur Sprache kommen: So stellt er eine Reihe neuer Überlegungen an, wie man aus den Musterungs- und Steuerlisten die Gesamtbevölkerungszahl der jeweiligen Orte hochrechnen kann. Im Zentrum der Untersuchung steht aber – in Fortführung älterer Forschungen Karl Otto Bulls, Gerd Wunders und anderer – eine Vermögensanalyse der beiden untersuchten Ämter. Gegenüber diesen älteren Ansätzen ist weniger die Tatsache neu, dass zwei zusammenhängende Ämter und damit eine nicht unerhebliche Fläche untersucht werden – das haben frühere Forscher immer wieder auch getan, wenn auch nicht in der Genauigkeit wie Gräf –, neu ist vielmehr der Einsatz neuer mathematischer Modelle. Gräf verwendet den Quotienten aus arithmetischem Mittel und Median, um die Verteilung der jeweiligen örtlichen Vermögen darzustellen und kommt zu der verblüffenden Beobachtung, dass in den Dörfern der beiden Ämter die Vermögensverteilung zwischen Armen und Reichen der Jahrzehnte um 1500 fast identisch mit der war, die man auch heute noch in Deutschland feststellen kann. Erstaunlich ist auch der Befund, dass in den von Gräf untersuchten Ämtern wesentlich größere Diskrepanzen zwischen Steuer- und Musterungslisten einerseits und Lagerbüchern andererseits auftreten als z.B. in den von Otto-Günter Lonhard, Konstantin Huber und Jürgen Staps untersuchten Ämtern Blaubeuren und Maulbronn. Dieser Befund bedarf noch weiterer Klärung. In den Städten ermittelt Gräf eine breitere Unterschicht und eine gegenüber den Dörfern ungünstigere Vermögensverteilung. Wenn die Durchschnittsvermögen der Städte insgesamt höher lagen als in den Dörfern, so wurde der Durchschnitt durch eine relativ geringe Zahl Wohlhabender bzw. Reicher angehoben. Die Dörfer zeigten sich mit einer Grundausrüstung von Mühlen, Keltern, Badstuben, Gaststätten und Fischteichen, meist auch Pfarrkirchen und oft Siechenhäusern jeweils ähnlich strukturiert und weitgehend wirtschaftlich autonom (auch wenn es zweifellos einen intensiven Warenverkehr und

Markthandel gegeben haben dürfte, denn es lässt sich ein Netz von Straßen und Wegen nachweisen). Insgesamt waren die Dörfer in der Nähe des Neckars, also im Westen, wohlhabender als im Bergland des Schwäbisch-Fränkischen Waldes und der Hohenloher Ebene. Aufschlussreich ist, dass die Zahl steuerpflichtiger Familien pro Mahlmühle zwischen 1495 und 1545 stark zunimmt – in Möckmühl von 91 auf 118, in Neuenstadt von 84 auf 140 und in Weinsberg sogar von 69 auf 146, was ein deutlich asymmetrisches Bevölkerungswachstum erkennen lässt. Übrigens verharret die Arbeit keineswegs im rein quantitativen Arbeiten, sondern liefert auch eine Auswertung zahlreicher lokaler Personennamen, insbesondere derjenigen, die in unterschiedlichen Varianten, ja oft in völlig unterschiedlicher Benennung für ein und dieselbe Person auftauchen. Dass mehr oder weniger nebenher auch noch die einzelnen Einwohner Neuenstadts nach der Türkensteuerliste von 1545 einzelnen Häusern zugeordnet und in einen Stadtplan eingetragen werden können, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die beigelegte CD enthält das der Arbeit zugrunde liegende Quellenmaterial und ist eine solide Grundlage für weitere Detailforschungen.

Gerhard Fritz

5.2. Andere Regionen

Stuttgart

Timo John: Der Stuttgarter Stadtgarten – von den Seewiesen zum Universitätscampus (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 89). Stuttgart, Leipzig (Hohenheim) 2002

Timo John, der für dieses Buch umfangreiche, wissenschaftlich fundierte Archivarbeit leistete, ist ein hohes Maß an Professionalität bei der Erarbeitung dieses Themas zuzuschreiben. Die Einbindung historischer Gegebenheiten, der Architektur sowie gartenbaulicher Fakten in die reich bebilderte und klar gegliederte Darstellung vermittelt dem Leser, wenn er nicht aus Stuttgart kommt, einen hervorragenden Eindruck von der Gartenanlage. Den ortsansässigen Bürgern ermöglicht die Publikation, ihr Kleinod mitten in der Großstadt mit neuen Augen zu entdecken sowie einen gewissen Stolz ob dieser Anlage zu gewinnen. Für die Veröffentlichung wurden zum ersten Mal die Akten- und Planbestände der ehemaligen Stuttgarter „Stadtgarten-gesellschaft“ gesichtet und wissenschaftlich aufgearbeitet. Zahlreiche Baupläne, technische Zeichnungen und Entwürfe, historische Fotos und aktuelle Aufnahmen zeichnen ein Bild, das auch für Laien verständlich ist. Beeindruckend ist die Darstellung einer Park- und Erlebnislandschaft als Spiegel der Gesellschaft im 19. Jahrhundert; der Wunsch der Bürger, sich selbst einen Park zu schaffen, der Anlehnung an die königlichen Gärten hatte, jedoch für alle Bürger zugänglich war. Zahlreiche Anmerkungen und Literaturangaben runden das Werk ab.

Michaela Wieland

Heidelberg

Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 8 (2003/04). Hrsg. vom Heidelberger Geschichtsverein. Redaktion: Jochen Goetze u.a., Heidelberg (Kurpfälzischer Verlag) 2004, 288 S. Heidelberg besitzt bekanntlich eine alte und berühmte Universität mit nicht minder prominenten Geschichtsprofessoren. Im Schatten der Universität hatte es die städtische Geschichtsschreibung immer schwer, und es hat bis 1996 gedauert – viel länger als in mancher kleineren Stadt –, bis ein Organ zur Publikation von Beiträgen zur Stadtgeschichte entstanden ist. Es waren erstaunlicherweise nicht die Stadt und ihre Behörden, die diese längst überfällige Initiative ergriffen haben, sondern der verdienstvolle, erst 1993 gegründete Heidelberger Geschichtsverein. In der Tat sind nun die Historiographie an der Universität und die Historiographie zur Stadtgeschichte zwei völlig getrennte Bereiche, die – wie auch das Autorenverzeichnis des hier anzuzeigenden Bandes ausweist – erstaunlich wenig personelle Verflechtungen haben. Dabei